

Seit dem 1. Januar 1889...
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 12 fl. — fr.
Vierteljährig 6 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 15 fl. — fr.
Vierteljährig 7 „ 50 „
Monatlich 3 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht
zurückgegeben; Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., resp. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Redaktions-Bureau: In Merzdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dajcl, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Olmütz bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stelz, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kremsitz bei Herrn Heinrich Zeisner, Buchhändler; in Bozen, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 35.

Hermannstadt, Montag den 11. Februar 1889.

105. Jahrgang.

Schicksalschläge an Königsthronen.

Das österreichisch-ungarische Herrscherhaus ist in den letzten Jahrzehnten von furchtbaren Schicksalschlägen aller Art heimgesucht worden. Das ungeheure, durch eine Jahrhunderte lang andauernde glückliche Vererbung der verschiedenartigsten Umstände zusammengefügte Reich des Erzherzogs Habsburg umspannt in Wahrheit die ganze politische Welt. Das Glück dieses Fürstengeschlechtes war zum geschichtlichen Sprichwort geworden, und ein weltbekannter lateinischer Vers bezeichnete es ausdrücklicher, wie Oesterreichs Herrscherhaus durch seine Heiratsverbindungen an Macht und Land gewonnen habe: „Tu felix Austria nubo!“ — „Du glückliches Oesterreich, vermähle Dich!“ So gewaltig war diese Weltstellung des Kaiserhauses, daß selbst Napoleon der Erste noch den Ausspruch thun konnte: „Die Wurzeln der österreichischen Monarchie reichen bis in den Mittelpunkt der Erde.“

Seit vierzig Jahren gewahren wir indessen einen erschütternden Wechsel in den Schicksalen des ein von den Wogen des Geschicks hoch emporgetragenen Herrscherhauses. Auf den Zusammenbruch des verrotteten absoluten Regiments unter Metternich folgten die schweren Kämpfe in Ungarn, im Erzherzogthum Oesterreich, in Böhmen, in Italien. Mähjahn wurde die in ihren Grundfesten gefährdete Herrschaft des Kaiserhauses wiederhergestellt, und eine kurze, scheinbar glanzvolle Zeit brach an. Allein das alte politische System war in seinem Mark angegriffen. Der italienische Krieg war der Anfang einer Jahrzehnte lang aufgammelten Rechnung, welche die Weltgeschichte an der Wiener Burgspitze abzugeben sich genöthigt sah. Es folgte die andere Seite der Rechnung, auf welcher die deutschen Posten verzeichnet standen. Und, wunderbarer Weise, mit jenem böhmischen Feldzuge, der Oesterreichs Einfluß in Deutschland und Italien endgiltig vernichtet hatte, begann der Wiedergesundungsproceß dieses immer noch großartigen Staatswesens.

Jetzt endlich, nach unbenklichen Zeiten zum ersten Male, war Oesterreich auf sich selbst angewiesen und auf seine eigene Macht. Jetzt konnte es zum ersten Male, unbehindert um die Sorgen und die Rücksichten, die ihm seine Weltstellung auferlegte, seinen eigenen Interessen nachgeben. Und mit der Neuaufrichtung seines Staatswesens, seiner Heeresleitung und seiner Wirtschaftsverhältnisse wuchs das niedergebogene Oesterreich, seit 1867 als dualistisches Reich, zu neuem Ansehen, zu neuem Einflusse in dem Rathe der großen Völker. Ja es ist sogar neuerdings durch seinen engen Anschluß an das verjüngte deutsche Reich abermals zu einem mitentscheidenden Factor in allen weltbewegenden politischen Fragen geworden.

Diese wiedergewonnene Machtstellung verdankt Oesterreich-Ungarn in erster Linie der klugen und entschlossenen Ermägung seines Monarchen, der wirklich die alten Geschichtsrechnungen für abgeschlossen anerkannte und sich mit einer überaus sicheren Sicherheit in die so gründlich um ihn herum veränderte politische Weltlage zu finden verstand. So gar ein weiteres Hinübergehen in die politische Stillhäre unseres Welttheiles war dem jetzigen Kaiser vorbehalten. Zusehends befestigte sich trotz aller inneren Wirren die äußere Stellung des Kaiserstaates.

Aber in der Herrscherfamilie selbst häuften sich die Unglücksfälle. Ein von edelstem Ehrgeiz und höchstem Streben nach Bethätigung seiner Kraft erfülltes Mitglied des Hauses Habsburg büßte sein Wagnis mit seinem Leben. Bei Querceto stürzte eine Gewehrfugel den zum Tode verurtheilten Kaiser Max von Mexiko, den Bruder des Kaiser-Königs Franz Joseph, nieder. Ein entsetzliches Unglück, das sich in den Gemüthern der Wiener Föhlung zuträgt, rafft ein hoffnungsvolles junges Leben dahin. Des Erzherzogs Albrecht Tochter, die Erzherzogin Mathilde, stirbt eines erbarmerwerthen Todes in Folge erlittener Brandwunden. Und nun, um dem schmerzgeprüften Vater auch das Schwerkste nicht zu ersparen, muß er den Selbstmord seines einzigen Sohnes beklagen!

Die herbe, niederschmetternde Tragik dieses Schicksalschlages macht das Blut in unseren Adern erstarren. Jedes fühlende, jedes denkende Wesen bleibt angesichts dieser ungeheuren, fast beispiellosen Thatfache schauernd stehen und wendet sich in seinen Gedanken der Betrachtung von Völkern und Fürstengeschlechtern zu. Wir suchen uns nach Kräften mit jenen einem wüthigen Ereignisse abzufinden. Wir blättern in unseren geschichtlichen Erinnerungen, um ähnliche erschütternde Beispiele zu finden, daß sich unter den Mächtigen unseres Geschlechtes Jemand gefunden, der freiwillig dem Leben und der Herrschermacht zu entsagen sich entschlossen hätte.

Wir müssen weit zurückgreifen in den Aufzeichnungen der Vergangenheit, bis wir von einem ähnlichen furchtbaren Beispiele den Bericht finden. Vom König Saul erzählen die geschichtlichen Ueberlieferungen des biblischen Canons, daß er, in einem Anfälle von Schwermuth, nachdem er, der einst so siegreiche Feldherr und König, Land und Krone in unglücklichen Kämpfen eingebüßt hatte, sich in sein Schwert gestürzt habe. Tiefhin begreifend sagt Dante von ihm aus, „er sei die erste tragische Figur in der Weltgeschichte“. Vielleicht ist es nicht ganz unpassend, an einen anderen Fall zu erinnern, der sich im habsburgischen Herrscherhause selber ereignet hat, und den man nur deshalb nicht tragisch nennen darf, weil ihm eine harte Verurtheilung von Selbsterlöschung nicht fehlte. Wir meinen den freiwilligen Verzicht jenes fünften Karl auf das mächtigste Reich, das jemals auf Erden errichtet war. Im Mittelpunkte der politischen Welt stehend, über gewaltige Reiche herrschend und jenseits des Ozeans herrschend, entsagte der große Kaiser Karl V. allem Glanz und aller Herrlichkeit, um fortan in klösterlicher Abgeschiedenheit sich selbst und seinem Gotte in stiller hingebender Betrachtung zu leben. In vollster Geistesklarheit übergibt er seine Herrschaft an seine Nachkommen. Es war es mühe geworden, durch seine kluge Politik den naturgemäßen Verlauf in der Entwicklung der menschlichen Dinge abzulenken.

Beispiellos wie jene von dem Geiste einer ironischen Resignation eingegebene Verzichtleistung eines ruhmgeliebten Herrschers auf seine Krone ist dieser augenscheinlich unter der verhängnisvollen Zwangslage einer geistlichen Geistesverfassung vollzogene Selbstmord eines Thronerben. Kronprinz Rudolf hat es vorgezogen, einem Leben, das ihm hoffnungslos zu sein schien, ein Ende zu machen, anstatt, wie er doch wohl gemeint haben mochte, einem endlosen Jammer hienieden entgegenzugehen. Das ist die Erziehungs- und Religionsgrundsätze sollten in gleicher Weise unerwartliche Folge jener pessimistischen Lebensauffassung, welche man bisher von den Thronen für ausgeschlossen halten durfte, wie die bevorzugte Lebensstellung die Größten unseres Geschlechtes vor diesem äußersten Schritte der Selbsterlöschung schützte. Nun aber machen wir die furchtbare Erfahrung, daß dem nicht so sei. Keine Macht auf Erden, nicht die Liebe zur Gattin und zu seinem Kinde, nicht die Liebe zu seinen Eltern, nicht die Liebe zu seinen Vätern, nicht die Liebe zu Gott, auch nicht sein Glaube an die Heilswahrheiten der Kirche, deren gehorsamer Sohn er allezeit gewesen, war stark genug, um den in der Seele des Kronprinzen aufkeimenden Selbstmordgedanken wieder zu ertöden. Das ist die Ermägung, die wir in ihrer ganzen Tiefe und Schwere, angesichts des erschütternden Vorganges, dessen Zeugen wir Alle sein mußten, nicht unterdrücken können und auch nicht unterdrücken wollen.

Den göttlichen in der Natur geoffenbarten Gesetzen sind alle Sterblichen ausnahmslos unterworfen. Darin also kann nichts Erschütterndes an sich liegen, daß ein fürstlicher Geist von der Nacht des Wahnsinns umfangen wird und rettungslos zu Grunde geht. Das ist bedauerlich, wie jedes menschliche Unglück. Allein daß ein Mann von der Stellung des Kronprinzen Rudolf nicht in sich selbst, in seiner Erziehung und in seinen religiösen Anschauungen die genügende Kraft finden konnte, um etwaigen Anwandlungen von Lebensüberdruß zu

widerstehen, das ist es, was den nicht ganz gedankenlos dahinlebenden Menschen mit schweren Besorgnissen erfüllen muß.

Der Kampf mit dem Dasein und um dasselbe muß unter allen Umständen geführt werden. Das ist gleichfalls ein Naturgesetz, das für alle Menschen ausnahmslos gilt, und dem sich Keiner, ob hoch, ob gering, entziehen darf. Verlegt ein gleichgiltiger Mensch das Gesetz, nun, so ist die Statuette um einen Fall reicher. Unterdrückt aber ein Mann in der hervorragenden Stellung die durch das Gesetz begündete Ordnung in der Natur, dann wird man bedenklich, dann fragt man sich nach dem allgemeinen Stande der Dinge, dann beginnen erhebliche Zweifel sich in unseren Gemüthern zu regen, ob denn wirklich die Sicherheit unserer ganzen gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse so unbedingt gewährleistet ist, als man es nach der Regelmäßigkeit, mit welcher sich alle mechanischen Lebensbedingungen der Staaten abspielen, wohl hätte annehmen und erwarten dürfen.

Und hier ist der Punkt, an welchem die geschichtliche Bedeutung dieses fürstlichen Selbstmordes einsetzt. So betrachtet, tritt das Privatunglück, von dem die heimlichen Sorgen Eltern betroffen worden sind, ja es tritt sogar die Landesstrauer in den österreichisch-ungarischen Staaten vor der unermeßlichen Tragweite zurück, welche diese Thatfache von dem freiwillig gesuchten Lebende des Kronprinzen Rudolf in sich birgt. Die allgemeinen Folgen dieses unheiligen, beklagenswerthen Lebensabschlusses werden sicherlich nicht ausbleiben. Soll man ihnen undorberbreitet entgegengehen? Soll man sich in stumpfer Resignation in das doch unvermeidliche Geschick fügen? Soll man einem sich immer mehr ausbreitenden, moralisch schlaff machenden Pessimismus gegenüber, dessen ganze Wichtigkeit eben in der Erkenntnis von der Unabwendbarkeit der in den Dingen liegenden Gesetze besteht, einfach zuwartend verfallen und mit verchränkten Armen so zu sagen diesem Spiel der Kräfte zuschauen?

Nein! Die wahre ausgleichende Gerechtigkeit auf Erden liegt auf der Seite der Pflichterfüllung und diese Pflichterfüllung erheischt unbedingt, daß Jeder, gleichviel, ob er bereits dazu berufen ist, einen Thron zu bestiegen, oder ob er in unscheinbarer Lebensstellung sich befindet, den Kampf mit allen Widerwärtigkeiten des Lebens unter allen Umständen führe muß.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Februar.

Mit Mühe verweilen die Blätter bei dem ergreifenden Momente, daß Sr. Majestät dem Ceremoniel entgegen unerwarteter Weise und ganz gegen das Herkommen den Sarg des theuren Sohnes in die Gruft hinabbegleitete. Die „Presse“ ruft aus: „Der Schmerz soll und darf und nicht bloß für Tage der tiefsten Trauer greint haben. Niemand wird unseren Nationalitäten und Parteien zumuthen, berechtigte Befürbungen und ehrbare Ambitionen aufzugeben, doch dazu sollten wir aus dem schweren Schlage den guten Willen schöpfen, den grundlosen und unnützen Kämpfen künftig auszuweichen. Das Unglück hat neuerdings dargelegt, wie der Monarch in dem schwersten Kummer ungebroschen die Pflichten seiner erhabenen Mission erfüllt und wie tief das patriotische Volk dem Throne treu ergeben ist.“

Die Blätter veröffentlichen die Ansprache Sr. Majestät an die Völker in feierlicher typischer Ausstattung an der Spitze ihrer Ausgaben und feiern dieselbe als bedeutungsvolles Ereigniß, als hochwichtiges, für die ferne Zukunft hinaus, gleichzeitig im Namen des neuen Thronanwärters aufgestelltes Programm.

Die „Neue Freie Presse“ hebt hervor, daß die Ansprache vom Tage des Leichenbegängnisses datirt, somit der erste Gedanke Sr. Majestät in der allerhöchsten Stunde dem Reiche gehörte. Die wichtigste und

Feuilleton.

Im feindlichen Lager.

Eine Grenzgeschichte von A. Oscar Klausmann.
(1. Fortsetzung.)

Er sprang nach der Wand und riß seine Büchse herunter. Er schnellte Kugelhübel und Pulverhorn um, warf die Jagdtasche über, setzte die Mähe auf und stürzte hinaus.

Die beiden Geheften folgten ihm, und nur Ferdinand schien zu zögern. Er machte sich wenigstens auffallend langsam zurecht und schien nur zu warten, bis die Andern das Zimmer verlassen hatten. Dann wendete er sich plötzlich zu Maria um, und im nächsten Augenblick lag das Mädchen an seiner Brust. Er küßte Maria, und diese sagte:

„Ich bitte, ich beschwöre dich, Ferdinand, wäge dich nicht zu weit vor. Achte auf den Vater, und sei du auch nicht zu tollkühn, um meinethwillen, Ferdinand!“

Ferdinand antwortete nicht, sondern küßte mit leuchtenden Blicken Maria leidenschaftlich auf den Mund. Dann ließ er sie plötzlich aus seinen Armen und stürzte hinaus, den Andern nach. Er hörte draußen den Oberförster rufen:

„Wo ist Ferdinand? — Kommt er nicht mit?“ — und mit wenigen Sprüngen stand der junge Jägermann neben seinem Vorgesetzten.

„Hier bin ich, Herr Oberförster!“ rief er. „Sie haben doch von mir nicht geglaubt, daß ich zu rückbleibe!“

Mit raschen Schritten eilten die Jäger trotz der Dunkelheit über die Lichtung, die das Forsthaus umgab. Dann gingen sie in Form einer Postenkette durch den Wald mit geringem Abstand zwischen sich, um bei der Hand zu sein, wenn Einem etwas zustöße.

Wald rascher, bald langsamer, bald vorsichtig, bald so schnell als es das Terrain gestatten wollte, rückten sie vorwärts, aber ihre Suchen und

Streifen war vergebens. Die Hande hatte nicht abgewartet, bis die durch die Schüsse alarmirten Forstbeamten herangekommen waren, sondern hatten sich zurückgezogen in einen der Schlupfwinkel, die sie meilenweit im Umkreise hatten, und gegen Morgen langten die Forstbeamten erschöpft, bis auf den Tod ermüdet und außer sich vor Wuth und Groll über die vergebliche Streife, wieder im Forsthaus an.

Besonders der Oberförster erbeudete sich wie raubend. Er warf, als er ins Zimmer trat, seine Büchse fort und seinen Hut dazu, dann warf er sich in einen Stuhl und begann hilflos zu schluchzen wie ein kleines Kind. Der Grimm, die Wuth, die ihn verzehrten, ließen ihn vollständig moralisch zusammenbrechen. Er war so verwehelt über seine Hilflosigkeit, daß ihm eben nichts Anderes blieb, als Thränen.

Niemand war in seiner Nähe, als Ferdinand und Marie, und beide wogten nicht, den alten Mann, den sie noch nie so erregt gesehen hatten, zu stören. Sie kannten seinen heftigen und jäh-ornigen Charakter nur zu genau und wußten, daß er aus seiner augenblicklichen Weichheit ebenso zum fürchterlichsten Toben übergehen konnte.

Marie ordnete das Frühstück auf dem Tisch und ging dann hinaus. Nachdem sie die Thür hinter sich geschlossen hatte, legte Ferdinand plötzlich die Hand auf Wanders's Schulter und sagte mit eigenthümlich zitternder Stimme:

„Verubigen Sie sich, Herr Oberförster, und grüßen Sie sich nicht sehr! Ich kann Sie nicht so verzeihelt und außer sich sehen. Lieber will ich mein Leben opfern, und Sie sehen sehen, daß es mir ernst ist. Lassen Sie uns schnell sprechen, bevor Jemand kommt. — Ich bitte um Urlaub für heute, nicht um mich zu vergebens, sondern weil ich etwasmal etwas zu thun habe. Ich habe etwas vor, und wenn es gelingt, dann sollen Sie alles Leid vergessen.“

„Was willst du?“ fragte Wanders aufsehend und mit zornigen Blicken auf sich schauend. „Was hast du für Heimlichkeiten vor?“

„Es ist keine Heimlichkeit“, entgegnete Ferdinand Schneider, „binnen wenigen Stunden sollen Sie erfahren, um was es sich handelt; nur jetzt nicht. Wollen Sie mich beurtheilen?“

„Geh' dich zum Henker!“ entgegnete wüthend Wanders und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Geh' mir aus den Augen! Steige meinethwegen in den Mond und mach', was du willst! Es ist doch Alles vergebens. Wir sind die Genarrten!“

Schneider ging nach der Ecke, in der sein Gewehr stand, nahm dieses und seinen Hut, grüßte noch kurz, ohne daß ihm Wanders antwortete, dann ging er hinaus und schien es abschließend zu vermeiden, Marie zu begegnen. Als er sie in der Küche hantieren hörte, blieb er vor der Thür einen Augenblick stehen, und seine Brust wurde in einem tiefen Seufzer gehoben. Dann machte er aber plötzlich links um und verließ das Haus raschen Schrittes. Er schien sogar vergessen zu haben, daß er nicht einmal eine Mahlzeit nach dem schweren Nachtdienst zu sich genommen hatte.

Marie war nicht wenig erstaunt, als sie ins Zimmer trat und den Vater allein fand; aber sie wagte nicht zu fragen, und da der Vater, nachdem er eine warme Suppe gegessen, sich etwas zur Ruhe legte, wartete sie geduldig, bis Ferdinand wiederkehren würde, der wahrscheinlich noch einen Dienstag gemacht hatte. Es wunderte sie nur, daß er nicht ein Wort des Abschieds zu ihr gesagt hatte, ein heimliches Wort, denn der Vater durfte es ja nicht wissen, daß zwischen ihnen beiden schon seit längerer Zeit ein aufrichtiges Liebesverhältniß bestand.

Marie war mit Ferdinand zusammen aufgewachsen, und es war ganz selbstverständlich, daß sie und Ferdinand sich als Schwester und Bruder betrachteten. Und doch war eine Aenderung gekommen, als der Vater Ferdinand, nachdem er die Schule absolvirt hatte, nicht bei sich in der Lehre behielt, sondern ihn zu einem befreundeten Collegen gab. Der alte Wanders behauptete nämlich, bei den wirklichen oder pfegeeltern lerne man am allerwenigsten, und so blieb Ferdinand dann drei Jahre von Hause fort, und als er wiederkam, standen er und Marie sich fremd gegenüber. Als sie sich wiedersehen, war zwischen ihnen alle Vertraulichkeit geschwunden und ein gewisses Gefühl der Distanz ergriff sie beide, wenn sie miteinander sprachen, ja wenn sie nur allein miteinander waren; eine Unruhe kam in sie beide, bis eines Tages die Entscheidung fiel,

bedeutendste Stelle der Rundgebung erscheint dem Blatte die von der gestrigen Fortdauer der bisherigen Richtung, welche Worte das Blatt insbesondere auf die beiden Staatsfundamente, den Constitutionalismus und Dualismus bezieht.

Schließlich drückt das genannte Blatt die Hoffnung aus, die Heimführung werde mit der Gegenüberwirkung und der Gemeinsamkeit des Unglücks eine Nachwirkung im Sinne des engeren Zusammenschlusses für die Zukunft üben.

Die „Presse“ erklärt, wo der kaiserliche Herr und Gebieter sich dem allgemeinen Wohle in solch nahezu beispielloser Hingebung und Treue widmet, müssen die Völker in gleicher Weise sich dem Gemeinwohl in Dienst stellen.

Das „N. Dr. Tagblatt“ sieht die tiefe Wirkung voraus, welche die Stelle, die von den Segnungen des Friedens und der Erhaltung der bisherigen Richtung spricht, über die Grenzen Oesterreich-Ungarns hinaus hervorrufen wird.

Namentlich Deutschland wird mit Genugthuung wahrnehmen, daß Se. Majestät inmitten des tiefsten Schmerzes die Fortdauer unserer Beziehungen so marcat betont.

Dem deutschen Reichstage soll eine Vorlage betreffend die Errichtung einer subventionirten Dampfstraße nach Zanzibar zugehen. — Im deutschen Reichstage fand am 5. d. eine sehr interessante Debatte statt.

Mundel (freisinnig) regte den Proceß Gesslen an und erklärte die Veröffentlichung der Anklageschrift für unerhörte. Bismarck habe mit dem zweiten Zimmberichter noch weniger Glück gehabt als mit dem ersten.

Nach demselben Angriffe gegen Bismarck sagte er: Das soll ein Rechtszustand sein? — Justizminister Gesslen erwidert: Gesslen habe einen unerhörten Vertrauensmißbrauch begangen. — Sabor (Socialist) sprach von der Verhöhnung des Rechts. — Windthorst erklärte ebenfalls, das Verfahren Bismarck's widerspreche der Rechtsordnung.

Die Veröffentlichung des Briefwechsels Gesslen-Bozgenbach sei ein Amtsmißbrauch. Spitzutage dürfe man ja Alles erwarten. (Unruhe rechts.) — Richter tadelte, daß Bismarck nicht anwesend ist.

Gesslen sei hundertmal discreter gewesen, als der Kanzler, denn indiscret könne man über den verstorbenen Herrscher nicht urtheilen. Die Sitzung schloß in großer Erregung.

Fürst Bismarck schlug der Unionregierung vor, daß im Jahre 1889 die in Washington stattgehabte Conferenz in Berlin erneuert werde.

Ungeachtet des von der französischen Kammer dem Cabinet ertheilten Vertrauensvotums ist in ersten politischen Kreisen von einer theilweisen Reconstruction des Ministeriums die Rede und gilt es nahezu als ausgemacht, daß wenigstens das Justiz-Portefeuille in andere Hände übergehen werde.

Dagegen scheint weder die Kammerauflösung, noch die Verfassungsdurchsicht auf der Tagesordnung zu stehen. Wenn das von der Regierung eingebrachte Gesetz über die Einzelwahl angenommen wird, erlischt ohnehin das Mandat der gegenwärtigen Kammer.

Die Regierung will vor Allem das Budget pro 1890 noch von der jähigen Legislative votiren lassen. Aus Allem sieht man daher fast mit Gewißheit, daß die allgemeinen Neuwahlen erst zu Ende des laufenden Jahres stattfinden werden.

Die Kammer-Bureau wählen die mit der Vorbereitung des Gesetzes zur Wiedereinführung des Arrondissements-Systemes beauftragten Commissionen. Sieben Mitglieder derselben sind für, vier gegen den Gesetzentwurf.

In der italienischen Kammererziehung wurde über die in Beantwortung der Thronrede zu erlassende Adresse beraten. Die Ausführungen mehrerer Redner beantwortend, sagte Minister-Präsident Crispi: Nachdem die gegenwärtige Debatte nicht bestimmt ist, ein Votum über die Regierungspolitik herbeizuführen, werde er sich kurz fassen, umso mehr, als das Parlament binnen Kurzem Gelegenheit haben werde, seine Meinung bei der Erörterung der finanziellen Maßnahmen kundzugeben.

Die Regierung gebente die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu erleichtern und werde keine neuen Ausgaben vorschlagen. Was die Vorwürfe gegen die auswärtige Politik des Cabinetes anbelangt, gibt auch er zu, daß sich der Friede mehr auf Freundschaften, als auf Waffen stützen solle, aber er müsse bemerken, daß seine der in den letzten drei Jahren in Europa aufgetauchten Fragen durch Italien oder aus Anregung Italiens entstanden sind.

Die Abwärtung und der Frieden seien geheiligte Worte; gegenwärtig ist aber der Friede unmöglich ohne Waffen. (Zustimmung.) Wollen Sie Italien entwaffnen, wenn alle übrigen Nationen bewaffnet dastehen und auf Rüstungen ungeheure Summen verwenden? Das wäre keine ernste, sondern eine kindische Politik. Man hat gesagt, daß dem Besuche des Kaisers Wilhelm in der Thronrede nicht die Bedeutung der Anerkennung Roms als Hauptstadt Italiens gegeben worden. Das ist unrichtig, denn der König erklärte, Italien habe in Rom den Besuch des mächtigen deutschen Kaisers erhalten, und es war tatsächlich das erste Mal, daß das Oberhaupt einer befreundeten mächtigen Nation den König des geeinigten Italiens im Quirinal begrüßte. (Langanhaltender Beifall.)

Die Adresse wurde mit allen gegen die Stimmen der Radicals angenommen.

Die „Times“ meldet aus Zanzibar: Die deutschen Behörden stellten die vorläufigen Unterhandlungen wegen der Freilassung der gefangenen deutschen Missionäre ein, da die Bedingungen der Araber zu bis eines Tages bei ihnen das Bewußtsein kam, daß sie sich liebten, und Marie an Ferdinand's Brust lag und ihn das Geheimniß seiner Liebe flammeln hörte.

Sie mußten heide, daß der Vater diese heimliche Liebeslei nicht ruhig hinnehmen würde, daß er außer sich vor Zorn sein würde, wenn er etwas davon erfährte. So blieb ihre Liebe eine heimliche und innige. Als der Oberförster Wander aus seinem bisherigen Wirkungskreise in Dönerreich-Schlesien an die galizische Grenze versetzt worden war, gab sich Schneider alle Mühe, um mit ihm zusammen auf den nicht ungefählichen Posten geschickt zu werden, und es gelang ihm mitzukommen, zu seiner und Marie's unaussprechlicher Freude natürlich, aber auch zur Freude Wander's, welche sich durch diese Anhänglichkeit und Treue seines Pflege-sohnes angenehm berührt fühlte.

Die Liebenden hatten auch ihren Plan. Sie wußten wohl, daß sie noch einige Jahre ihr Verhältnis heimlich halten mußten, aber dann kam doch gewiß die Zeit, welche auch für Ferdinand eine feste Anstellung brachte, und dann konnte er, wenn er erst ein eigenes Heim eingerichtet hatte, ruhig vor den Vater treten und um Marie werben. Der Vater achtete ihn als einen tüchtigen Jägermann, und seine Aukunft von dem Wildbiede und seine Armuth machte er ihm gewiß nicht zum Vorwurf. Hatte doch der Oberförster auch nicht viel mehr als sein Einkommen und einige Sparpfennige, und die Hauptsache war ihm der Charakter und die Ehrenhaftigkeit, welche bei Ferdinand mangellos waren. Nur jetzt, nur während Ferdinand gemiffermaßen eine Vertrauensstellung in seinem Hause hatte, während er noch gar keine Aussicht hatte selbstständig zu werden und eine Frau ernähren zu können, durfte der Vater nichts ahnen. Er war in solchen Angelegenheiten unerbittlich und streng, fast bis zur Ungerechtigkeit. Grund genug für die Liebenden, ihre Neigung für einander zu verbergen.

Welche schlimmen Stunden hatte Marie durchgemacht, während die Injurianten die Gegenbeurachtungen! Nicht nur um ihren Vater bangte sie, denn dieser auf seinen Diensttagen und Streifen hinaus war, sondern auch um den Geliebten. Und doch mußte sie ihre Angst und Sorge um beide verbergen. Der Vater hätte es nicht einmal geduldet, daß sie Kummer um ihn zeigte. Er verlangte von ihr als Jägerstocher, daß sie sich in das Unvermeidliche fügte, soweit es sich um den Dienst und um unabwendbare Verhältnisse handelte. (Fortsetzung folgt.)

exorbitant sind. Eine Anzahl Bajer-Araber umringte am 3. d. den Palast des Sultans und protestirte gegen die Blokade.

Das „Journal de St. Petersbourg“ bemerkt zu der Aeußerung der „Königlichen Zeitung“ über den Umschwung, welcher sich in der öffentlichen Meinung Rußlands zu Gunsten Deutschlands vollzogen: „Die Aeußerung bezeugt den Werth, den man in Deutschland der öffentlichen Meinung Rußlands beilegt und man dürfe sich dazu Glück wünschen.“ Das Blatt wünscht nicht auf gewisse Rundgebungen der öffentlichen Meinung Deutschlands zurückzukommen, welche andere ähnliche Rundgebungen in Rußland hätten hervorgerufen können und constatirt, daß man die gegenwärtige Haltung der deutschen Presse würdige und daß es gut wäre, wenn dieselbe durch eine gemäßigte Sprache die Aufgabe der Regierungen erleichtern und so zur Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen beitragen würde.

Die „Bismarck-Dynastie“.

Berlin, 8. Februar.

Das Februarheft der „Contemporary review“, dessen Artikel über die „Bismarck-Dynastie“ in englischen Tagesblättern im Voraus angeündigt und excerptirt war, ist bereits erschienen. Jene welche bedeutende Enthüllungen oder Erörterungen sind in demselben nicht enthalten; es sind Aeußerungen eines Ausländers, der sein Urtheil über eine Reihe von Vorkommnissen aus unserer neuesten Geschichte abgibt, welche zur Verpöndung allerdings sehr aufführen. Daß sein Urtheil für unsere leitenden Staatsmänner kein gütliches ist, ist richtig; es hat darum auch nicht an Reuten gefehlt, die den Aufsatz ohne Weiteres als „Schmähschrift“ bezichtigten.

Der Verfasser erzählt, daß Gesslen's Gesundheit durch die lange Haft sehr angegriffen worden sei: um Weihnachten habe der Arzt eine sehr ungünstige Prognose für seine Lebensdauer gestellt. Das ist sehr wahrscheinlich; die Untersuchungsbefehle, die doch einen Unschuldigen treffen kann, ist ein schlimmeres Uebel, als eine Strafbefehl. Zu dem Verlust der Freiheit kommt die quälende Ungewißheit über die Dauer der Haft und die Unkenntnis über die Lage der Sache hinzu. Die Zulässigkeit der Untersuchungsbefehle auf die Fälle zu beschränken, in denen sie schlechthin unerlässlich ist, ist eine Forderung der Humanität an die Strafgesetzgebung, die nicht oft genug wiederholt werden kann.

Einem englischen Beurtheiler muß es vor allen Dingen auffällig sein, daß Gesslen im Laufe der drei Monate, während denen er sich in Haft befand, von dem Gange der Untersuchung und von den Beweismitteln, die gegen ihn beigebracht wurden, nicht die geringste Kenntniß gehabt hat. Dies entspricht unseren Gesetzen und ist daher einer Kritik entzündet. Wohl aber ist eine Kritik an diesen Gesetzen zulässig. In England wird die Voruntersuchung mündlich geführt. Der Angeklagte erscheint zu jedem Termin persönlich vor seinem Richter. Er kennt jedes Beweismittel sofort kennen und kann dasjenige beibringen, was zur Entlastung dessen dient. Bei uns hat selbst der Verteidiger nur eine sehr beschränkte Einsicht in die Acten. Es fehlt im ganzen Lauf der Verhandlung an der Mündlichkeit, die Gründe, welche für die Freilassung des Angeklagten und für die Einstellung des Verfahrens sprechen, in jedem geeigneten Augenblick geltend zu machen.

Geist hat sich in theoretischen Schriften sehr energisch für die Einführung des englischen Voruntersuchungsverfahrens ausgesprochen. In der Reichstagscommission hatte der jetzige Staatssecretär für Elsaß-Lothringen, Herr von Puttkamer-Fraunhast Anträge in diesem Sinne gestellt, die abgelehnt wurden. Ich bin überzeugt, daß eine Zeit kommen wird, in welcher man auf das gegenwärtig bei uns bestehende Verfahren mit denselben Empfindungen blicken wird, mit denen wir auf das spätere Inquisitionsverfahren blicken.

Zu dem Falle Morier macht der anonyme Verfasser eine interessante Bemerkung. Zweifellos hätte Sir Robert Morier einen correcten Weg eingeschlagen, wenn er seine Beschwerden durch Vermittelung des ihm vorgesetzten Ministers angebracht hätte. Es war aber nicht seine Absicht, einen amtlichen Weg einzuschlagen; er wollte mit dem Grafen Herbert Bismarck als Gentleman verhandeln. Es was ein Privatreiben, das er an denselben gerichtet hat. Uebrigens bekümmert er, was schon früher bekannt war, daß Sir Robert Morier eine sehr gründliche deutsche Bildung hat und ein warmer Freund Deutschlands ist. Daß er eine Feindseligkeit gegen Deutschland hat begehren wollen, ist nicht denkbar.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Herannahender, 11. Februar

(Allerhöchste Spenden.) Seine l. und apostolisch l. Majestät grühten allergnädigst zu Kirchen- und Schulzwecken der Kätzer gr. k. h. Kirchenmeinde 100 fl., — der Kornau gr. k. h. Kirchengemeinde 80 fl., der Balomirer gr. or. Kirchengemeinde 100 fl. zu spenden.

(Hof- und Personalnachrichten.) Se. Majestät hat am 7. d. Mittags die Prästiten beider Häuser des Reichsrathes zur Entgegennahme der kaiserlichen Dankesäußerung für die dargebrachte lokale Theilnahme empfangen. — Bei dem Empfange der Deputation des österreichischen Abgeordnetenhauses sagte Se. Majestät: „Ich danke dem Abgeordnetenhause aus mägnie und herzliche für dessen Theilnahme anläßlich des Hinscheidens meines theuren Sohnes. Alle Völker Oesterreichs haben Mir aus diesem Anlasse so viel Anhänglichkeit an die Dynastie, ich betone nachdrücklich an die Dynastie, bewiesen, daß Mir dies nicht den Gedanken an den Allmächtigen, der größte Trost in meinem schweren Leide ist. Ungeachtet des hohen Schicksals werde Ich Meine Regentpflichten nach wie vor treu und gewissenhaft erfüllen. Sagen Sie also dem Abgeordnetenhause Meinen warmen Dank für dessen Theilnahme sowie auch den Dank der Kaiserin und Meiner Schwiegermutter. Wie viel Ich in diesen schweren Tagen Meiner innigstgeliebten Frau der Kaiserin zu danken habe, welche große Stütze Sie Mir gewesen, kann Ich nicht beschreiben, nicht warm genug ausdrücken. Ich kann dem Himmel nicht genug danken, daß er Mir eine solche Lebensgefährtin gegeben. Sagen Sie dies nur weiter; je mehr Sie es verbreiten, umso mehr werde Ich Ihnen danken.“ — Das „Fremdenblatt“ erzählt berufensweise: Se. Majestät nahm Anlaß, sich höchst anerkennend über die Haltung auszusprechen, welche die gesammte heimliche Presse und auch speciel die Publicistik der Hauptstadt in den Tagen der schweren Heimführung, von der das Herrscherhaus und die Monarchie betroffen worden, eingenommen haben. — Se. Majestät hat angeordnet, daß die Militärkapellen vom 10. d. anfangen wieder in öffentlichen Localitäten mitwirken können. Auf der Straße werden dieselben erst vom 4. März ab, Erbe der tiefen Trauer, spielen dürfen. — Das erste der drei Seelenämter für den verstorbenen Kronprinzen ist am 7. d. um 11 Uhr in der Hofkapelle vom Erzbischof Gangelbauer celebrirt worden. In den Oratorien haben Ihre Majestäten, die Kronprinzessinnen Marie, die Mitglieder des Herrscherhauses, in den anderen Räumen der Kirche die Specialgesandten, die Würdenträger der Monarchie, die Generalität, der hofliche Adel und die Trauer-Delegationen dem heiligen Amte beigewohnt. — Das belgische Königspaar und Prinz Balduin verließen am 7. d. Nachmittags 4 Uhr Wien über Passau und begaben sich direct nach Brüssel. — Ihre Majestäten und die

Erzherzoginnen Valerie und Gisela haben sich auch am 7. d. nach Schönbrunn begeben. — Erzherzog Albrecht hat am 7. d. um 10 Uhr den russischen Oberst Roschnoff empfangen. — Minister-Präsident Koloman Tisza conferirte am 7. d. längere Zeit mit dem Minister des Aeußern Grafen Kalnoky und dem Minister-Präsidenten Grafen Tassa. Honvörminister Baron Fejérváry hatte Mittags eine Besprechung mit dem gemeinsamen Kriegsminister Baron Bauer. — Die Minister Grafen Széchenyi und Csáky, sowie 40 Magnaten die am Leichenbegängnisse theilgenommen, sind am 7. d. von Wien abgereist. — Wahrhaft ergreifend ist die Trauer Kaiser Wilhelm's und seiner Gemahlin über den Tod des Kronprinzen Rudolf. Personen aus der Umgebung des Kaisers versichern, daß er durch das Ableben seines Jugendfreundes aufs tiefste erschüttert ist und seinem Schmerz durch Wort und That immer wieder Ausdruck zu geben sich bemühe.

Am 5. Februar besuchte das Kaiserpaar zum dritten Male den See und die Gräfin Széchenyi; sie erschienen ohne jedes Gefolge zwischen 4 und 5 Uhr, als eben die Leiche des Kronprinzen beigesetzt wurde und verweilten eine halbe Stunde. Der Kaiser war tief bewegt und sprach viel von dem Verstorbenen und der innigen Freundschaft zu ihm. Als der Kaiser und die Kaiserin das Palais verließen, baten sie den Botschafter nochmals, dem Kaiser und König Franz Josef ihre Theilnahme zu übermitteln. — Der Papst wohnte am 7. d., am Jahrestage des Ablebens Pius' IX., dem Traueramte in der Sardinischen Kapelle bei und ertheilte sodann Ablos. Das diplomatische Corps, sowie viele Fremde waren anwesend. — Einige griechische Journale erachten es für wahrscheinlich, König Georg werde nach seiner Rückkehr aus Petersburg, wo die Vermählung der griechischen Prinzessin Alexandra stattfand, dem Sultan einen Besuch abstatten. — Der bisherige rumänische Vertreter am russischen Hofe, Fürst Ghika, dessen Gesundheit seit Monaten arg erschüttert ist, dürfte demnächst seine Posten verlassen und auf denselben voraussichtlich durch General Floresco ersetzt werden, der bereits im Jahre 1876 Rumänien in Petersburg vertreten hat. — (Versehung.) Der l. ung. Justizminister hat den Kancan-seeher l. Anwalt Ladislaus Csiki zur Karlsburger l. Anwaltschaft versetzt. — (Amtlicher Saatenstandsbericht.) Nach den in der Zeit vom 24. Januar bis 5. Februar beim ungarischen Ackerbauministerium eingelaufenen Berichten stehen in den Siebenbürger Comitaten die Saaten in Folge der trockenen und windigen Witterung noch immer nicht ganz befriedigend; aus manchen Gegenden wird über Mangel an Futter geklagt.

(Postales.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeister-Stelle in Gist-Bardot-falva (Eiler Comitai) zu besetzen. Bezüge: 180 fl. Jahresgehalt 40 fl. Kanzelei, 16 fl. Zustellungs-Pauschale.

Bewerber können sich diejenigen, welche das vorgeschriebene Alter (Männer mindestens das 20., Frauen das 18. Lebensjahr) erreicht haben, von tadellosem Vorleben sind und die erforderliche Sachkenntnis besitzen, oder in Ermangelung dieser letzteren mindestens die erfolgreiche Abolvierung der Bürger- oder einer dieser gleichgestellten Schule nachweisen.

Vorzug genießen solche Bewerber, die Vermögen besitzen, außer der oberrhännten Baar-cantion dem Auar noch andere Sicherstellung, beziehungsweise ein auf unbewegliches Gut möglichst erhaltlich auf einen bestimmten Betrag lautende, grundbüchliche auf eigene Kosten intabulirte Hypothek, oder cautionfähige Wertpapiere, eventuell zinsbringend angelegtes Baar-capital aus Eigenem oder durch Andere zu bieten vermögen und dies in ihrem Gesuche urkundlich, namentlich bei Realitäten mittelst beglaubigten Grundbuchs-auszuges und Schätzung-protocolls nachweisen.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig instruirten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Herannahender königl. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Trauergottesdienste.) Im hiesigen israelitischen Tempel fand gestern, Nachmittags 4 Uhr, für weil. Seine l. und l. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf ein feierlicher Trauergottesdienst statt, zu welchem sich sämtliche Mitglieder der Cultusgemeinde eingefunden hatten, um ihre innigste Theilnahme an dem Schmerze des allerhöchsten Herrscherhauses in ergebender, feierlicher Weise zu bekunden und inbrünstige Gebete für das Seelenheil des verstorbenen Thronerben zum himmlischen Spender aller Barmherzigkeit und allen Trostes emporzuschicken.

(Verloren) wurde am 19. v. M. gelegentlich des romanischen Frauenvereins-Balls in Saale „Zum römischen Kaiser“ ein mit elf werthvollen Edelsteinen besetztes goldenes Kreuz. Die Verlußtägerin ersucht, daselbe in der Administration dieses Blattes abgeben zu wollen. — (Gesunden) wurde eine Pferdebede, dieselbe erliegt bei der hiesigen Polizeidirection.

(Nach fünf Jahren.) Juon Bogdan aus Pojana wurde noch im Jahre 1884 vom Commando des 64. Infanterie-Regiments als Deserteur erklärt. Damals war er nach Rumänien entwichen. Unlängst lebte er heim, wußte nicht's aber gebeten lassen, auf einen neuerlichen Abtreter in's Land jenseits des Grenzgebirges zu verzichten.

(Aus Medaich, 8. d. wird uns geschrieben: Die hiesige Postamt-leitung hat den Briefträger Kajemirsch von dem Austragen der Briefe dispensirt und einen anderen Amtsdienner damit betraut. Was die Ansteltung veranlaßt hat, Kajemirsch zu dispensiren, ist uns unklar; klar ist es aber der ganzen Handels- und Geschäftswelt, daß eine so gewissenhafte und prompte Zustellung der Briefschaften von keinem so rasch bestrift wird, wie von Kajemirsch; umso mehr, als derselbe schon mindestens 15 Jahre die Postdienste zugewandt hat, er kennt jedes Kind, ist des Lesens und Schreibens vollständig kundig und kann jede Adresse, selbst wenn dieselbe aus Hieroglyphen bestünde, entziffern, ist umsichtig und gewandt; was Alles können wir von dem Gesagten nicht behaupten. Jedermann wird dem Kajemirsch das Zeugniß ausstellen, daß derselbe zu jeder Zeit seine Pflicht pünctlich und gewissenhaft erfüllt hat. Es würde daher eine hochschönlche l. ung. Post-Direction die hiesige Handels- und Geschäftswelt zu besonderem Danke verpflichten, wenn hochdieselbe anzuordnen geruht, daß Kajemirsch auch künftighin das Austragen der Briefe zu besorgen habe.

(Dr. Emil Holub,) der berühmte Afrikaforscher, beabsichtigt die größeren siebenbürgischen Städte zu besuchen und über die Ergebnisse seiner letzten Afrikareise gemeinverständliche Vorträge zu halten.

(Das verwaiste Gögény.) Aus Maros-Basarhely 7. d. wird gemeldet: In Folge des Ablebens des Kronprinzen wurde die Pachtung des Gögényer Jagdviebers von Seite des Oberhofsmeisters amts gekündigt. Oberjäger Pauffinger erhielt die Dobre, die Gemächter des Kronprinzen zu schließen und die werthvollere Gegenstände enthaltenden Zimmer zu verpacken. Das Hinscheiden des Kronprinzen hat die Gögényer Gegend in tiefe Trauer versetzt. Im vorigen Herbst noch sahen wir die ritterliche Gestalt des Dahingefahrenen, wie er im Kreise der ungarischen Cavaliere die sich weit hinreichenden Fortie durchstreichte und die feinsten Feilschspigen erklomm. Die Thäler wiederhallten von den Hornsignalen der Jäger und dem lustigen Knallen der Büchsen. Ueberall herrschte freudige Heiterkeit, wo die ritterliche Gestalt des geliebten Königssohnes erschien. Dies Alles ist nun vorüber, aber die Erinnerung an die glänzenden Tage wird noch lange in der Bevölkerung fortleben. Es war die innigste Theilnahme, welche die ganze Bevölkerung an dem heute stattgehabten Requiem theilnehmen ließ.

(Ein besraubtender Rechnungsrath.) Seinerzeit erregte die Verhaftung des Kaisauer Finanz-Verwaltungsraths Andraog

Rubá
mar,
Rufá
gelang
richtsb
Rubá
Section
von 54
am 6
Mel
Com
Mitt
welch
Comit
florben
seinen
vorzul
Stund
beretit
klärte,
erhalte
und in
Padpa
ein Sch
die W
„belan
Baarj
Schab
erlitte
büchtig
weiter
warun
unter
angebe
nahm
Götter
unter
erwäh
Im B
Ermu
richte
und i
schöff
ausßer
am G
Weyer
Stift
gelau
und b
diesel
Stift
und
halten
Seele
Hofbe
Auar
vorg
Wien
gäng
unter
es w
impo
Spal
Auge
Bau
beich
Knie
nach,
ist,
und
seiner
stöße
dem
des G
vand
Bäre
Grei
zu M
Am
kann
aus
das
hörte
Sob
nach
auch
hatte
ange
offen
Blat
einig
leitet
vers
„Or
rübr
diese
öffn
Sch
Wab
dies
Deu
Jest
wir
der
Ma
2 U
eine
Reg
Cap
mit
wad

Kuhár, welcher der Urkundenfälschung und der Veruntreuung beschuldigt war, großes Aufsehen. Die Unterjuchung stellt fest, daß der durch...

(Todesfälle.) Gestorben in: der ehemalige kön. ung. Sectionsrath Dr. Johann Szajm am 5. d. in Budapest, im Alter...

(Zur Eheschließung bei der Pesther Ungarischen Commercialbank) wird aus Budapest vom 7. d. gemeldet: Heute...

Mittags ließ sich bei Eötvös ein Herr melden, der einen Namen nannte, welcher Eötvös aus der Zeit seiner fideleischen Prozis im Vespier...

(Das Schloß des Todes.) Aus Wien, 7. d. wird berichtet: Das Schloß Meyering wird über Auftrag des Kaisers geräumt...

(Kronprinz Rudolph und der Bärenreißer.) In Wien erzählt man sich die folgende rührende Episode beim Leichenbegängnis...

(Der „Größenwahn“ und seine Folgen.) Gegen den auch in unsern Kreisen bekannten Charlottenburger Dichter Karl Bleibtreu...

(Dr. Wilhelm Jordan) feierte am 8. d. seinen 70. Geburtstag. In Frankfurt a. M., wo der Dichter seit 1848 seinen Wohnsitz hat...

(Socialistische Krawalle in Rom.) Aus Rom, 8. d. wird berichtet: Heute Morgens versprach der Maire einer Deputation...

(Ein Hund als Lebensretter.) Umweir der Station Malinowla der Dünaburg-Wiehböler Bahn...

Die Menge begab sich hierauf auf die linke Seite des Tibers, und setzte in den Straßen Tratinna, Macelli und auf dem Corso Vittorio, wo sie sich in einem Magazie mit Messern verließ...

(Eerbidung eines Scheintodten.) In Ferrara wurde der Physiolog Professor Ungarelli in Scheintodtem Zustande beerdigt, nachdem die Ärzte nach reichlicher Untersuchung seinen Tod festgestellt hatten...

(Ein Hund als Lebensretter.) Umweir der Station Malinowla der Dünaburg-Wiehböler Bahn lebt der reiche Gutsbesitzer Strauß. Er hat in Dünaburg ein großes Geschäft und ein Fleisch-Export-Comptoir...

Der ausgezeichnete Künstler, der in Wien, nach jahrelanger Wirksamkeit, eine große Gemeinde treuer Verehrer hat, Dr. Tyrolt, ist auf einige Zeit in dem hiesigen Stadttheater zu Gaste gekommen...

Gastspiel des Herrn Dr. Rudolf Tyrolt.

Hermannstadt, 11. Februar.

Der ausgezeichnete Künstler, der in Wien, nach jahrelanger Wirksamkeit, eine große Gemeinde treuer Verehrer hat, Dr. Tyrolt, ist auf einige Zeit in dem hiesigen Stadttheater zu Gaste gekommen...

Herr Dr. Tyrolt begann am 8. d. sein Gastspiel in einem älteren Lustspiel aus den Federn Augier's und Sanbeaus; dasselbe führt den Titel „Ein vornehmer Schwiegersohn“...

Bel der in Scene gesetzten Aufführung concentrirte sich das Interesse des bis auf eine einzige Loge vollbesetzten Hauses zum überwiegenden Theil auf den Gaste, welcher den Schwiegersohn des Marquis, den glücklichen Millionennann in einer künstlerisch vollen desden Darstellung verkörperte...

anschaulicher Weise auf die arbeitsreiche Vergangenheit dieses Industriellen hin, der jahrelang täglich vierzehn volle Stunden thätig war, ohne nach rechts oder nach links zu sehen, bis er jenen großen Reichthum hinter sich gebracht, der ihn jetzt als einen self-made man mit berechtigtem Stolze auf seine rühmliche und ertragreiche Vergangenheit zurückblicken läßt...

Frl. Ida Bauer, der nach vollem Verdienst ausgesprochene Liebling des Publicums, der „star“ unter den heimischen Kräften des Lust- und Schauspiels-Ensembles, wurde, da sie nach längerem Unwohlsein bei dieser Gelegenheit wieder beschäftigt war, bei ihrem Erscheinen mit minutenlangem fürmlichen Beifallstusch begrüßt...

Am 9. d. trat Herr Dr. Tyrolt in Hugo Bürger's vieractigem Lustspiele „Der Jourfix“ als Zmre von Botofany auf. Das Stück selbst, von welchem Oscar Blumenthal schrieb, daß es einer jener modernen Brödelkomödien sei, die beim ersten kritischen Fingertippen zerkrümeln, während andere Kritiker es würdig der Einverleibung dem Repertoirebestand eines jeden respectablen Theaters erachten...

Unfern Bericht ergänzen wir mit der Registrierung des warmen Beifalls, welchen Frl. Wallner (Teller-Heinrich) und Herr Cerini (Teller) mit dem gesanglichen Vortrage ihrer „aqua destillata“ bei geöffneter Bühne ernteten.

Lotto-Ziehung

vom 9. Februar. Budapest: 46 64 73 2 24.

Fremden-Liste

Hotel Neurhrer. J. Reich, W. Krapp, Schwenda, Kaufleute, von Wien; J. Jorka, Notär, von Biebn; S. Bondy, Kaufmann, von Budapest; Hotel Habermann. S. Robeson, Kaufmann, J. Gbitu, Privatier, von Pitefi.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf. Abonnement Montag den 11. Februar: Suspendu Nr. 28. Viertes Gastspiel des Herrn Dr. Rudolf Tyrolt. Der natürliche Sohn. Komödie in 4 Acten und einem Vorspiele von Dumas Fils.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, and various bonds.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predeal—Sufarest... 2. Sufarest—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein...

Antunft in Kocsárd 2 Uhr 43 M. Früh; Abgang 2 Uhr 53 M. Früh. Antunft in Gyéres 3 Uhr 24 M. Früh...

Mittags. Antunft in Piski 2 Uhr 3 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. Antunft in Arad 8 Uhr 42 M. Abends...

Sz. 215 1889. telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni Dr. Moess Frigyes megyei tiszti ügyész által képviselt szeben-megyei pénztára végrehajtató 210 frt. 10 kr. löke...

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és azt kiegészítő rendeletekben...

M. 3. 421/1889.

Kundmachung.

Im Sinne von §. 110 des XXII. G.-N. ex 1886 wird hiemit verkündet, daß zur Verhandlung des Antrages wegen käuflicher Erwerbung des sogenannten Salzthurmes und des Hauses Reispargasse Nr. 41 die Sitzung der Stadtvertretung für Montag den 25. Februar 1889, 4 Uhr Nachmittags, bestimmt worden ist.

Hermannstadt, am 24. Januar 1889.

Der Magistrat.

3 2118/1888.

Kundmachung.

Im Zusammenhang mit der hiermitlichen Kundmachung vom 12. Januar d. J., 3. 2118/1888, wird neuerdings bekannt gegeben, daß der letzte Termin zur Einreichung der Bekanntnisse über die auf Grund- und Hausbesitz grundbücherlich sichergestellten Passiv-Capitalien, deren Interessen bei Berechnung des allgemeinen Einkommensteuerzuschlages in Abrechnung gebracht werden, der 15. Februar l. J. ist.

Hermannstadt, am 7. Februar 1889.

Das städtische Steueramt.

Sz. 49/1888.

bir. végreh.

Arverési hirdetés.

Alulírt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírótság 1888. évi 11307. polg. sz. a. kelt végzésével Knáb Mátyás helyi szabómester ellen Rosenzweig Samu budapesti cég részére 70 frt. 45 kr. löke, ennek 1888. évi november hó 7-től járó 6% kamata és 19 frt. 80 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán bíróság lefoglalt és 359 frt. 64 krra becsült többféle bútorkok s házi berendezések, üvegedény, kész ruhanemű, szalonna, bor, üres hordók, cézerna és zsinorokból álló ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírósnak 1889. évi 58. polg. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén vagyis alperes lakásán Saggassa 18. házszám alatt leendő eszközbeszámoló határidőül 1889-ik évi február hó 23-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghivatnak, hogy az érdeklét ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladhatni fognak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. évi febr. 18-án. Schwaner András, bir. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Bei der Buchhaltungs-Abteilung der Hermannstädter Finanzdirection eine Rechnungs-Revision. St. N. G. G. G. bis 21. Februar. Beim Kreisbalsarbehälter Gerichtshof eine Notarstelle. G. G. G. bis 24. Februar.

Jó-sziv-(Gutes Herz)-Original-Lose, Ziehung am 15. Februar 1889, Haupt-Treffer ö. W. f. 30.000, sind zum Preise von ö. W. fl. 3.85 per Stück erhältlich in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

„Az italmérésről és regale-jog megváltásáról.“

Gyakorlati kézikönyv irománypéldákkal és a szükséges utasításokkal az idevonatkozó törvények, ministeri rendeletek és utasítások alapján.

E kézikönyv népies és gyorsan áttekinthető modorban van szerkesztve s mindenkinek biztos útmutatásul szolgál a felől, hogy miként kell eljárnia és miként érvényesítheti jogait. Megjelenik február hó közepé táján.

Előfizetési ára 2 frt. Kiadják: Dr. Hamvas Károly és Dr. Nemes Zsigmond ügyvédek Aradon.

Gehöröl-Extract

Folgender Dankbrief ging von Sr. Durchlaucht ein: Geehrter Herr! Der vom I. I. Secundararzt Dr. Schipel curirte mich von meiner sehr veralteten Taubheit, welche ich habe bekommen bei der Belagerung Sebastopols. Heute, Dank diesem Mittel, bin ich wie durch Zauber wieder vollständig zu meinem Gehör gelangt, wofür ich Ihnen hiemit öffentlich Dank sage und beidem, der Sie bei an Taubheit, empfehllen mich dieses unschätzbare Mittel, Verbindlichster Diener Fürst Jan v. Gimtow. Kommo. Dieser

Gehöröl-Extract

vom I. I. Secundararzt Dr. Schipel ist zu beziehen mit Gebrauchsanweisung gegen Entlohnung von fl. 1.50 aus dem General-Depot von Franz Giacomelli, Wien, Fünfhaus, Stadiongasse 1.

Die beste Zeit zum Obstbaumschnitt

in allen Formen: Krone, Pyramiden, Spalier und Cordons etc., Beschneiden der Alleeabäume, Anlagen und Reguliren von Baumschulen, Obst- und Weingärten

nebst Anpflanzungen derselben und alle anderen Gärtner-Arbeiten in Hermannstadt oder auf dem Lande werden übernommen und fachgemäß ausgeführt gegen mäßige Vergütung durch

A. Koskovits, Kunstgärtner, Hermannstadt, Rosmaringasse 3.

Aufruf.

Beihaben Geschäftsleute, Herrmann erhält sofort frei angefaßt Preiset etc. der neuesten, vollständigsten Schreib- und Copir-Maschinen. Otto Steuer, Schreiber u. Geriratschreiber, Berlin SW., Friedrichstraße 248.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC. Dom MAGUELONNE, Prior. 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 - London 1884. ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD.

Echter Medicinischer Malaga-Sect

nach Analysen der I. I. Versuchstation für Weine in Klosterneuburg ein sehr guter, echter Malaga, als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconalescenten, Kinder etc., gegen Blutarumth und Magenischwäche von vorzüglichster Wirkung, in 1/2 und 1/4 Original-Flaschen und unter geschlich deponirter Schutzmarke der Spanischen Wein-Großhandlung VIÑADOR, WIEN, PRAG, HAMBURG, zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

In Hermannstadt bei den Herren Franz Jahn Söhne, Delicatsessen-Gandlung, „Café Lazar“; in Broos bei Josef Graffius, Apoth. und M. Vlad, Apoth.; in Fogaras bei Richard Gleim, Apoth. und Daniel Konnerth, Hotel und Café „Mercur“; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apoth. und Josef Miklósy, Kaufmann; in Kronstadt bei Alexander Drexler, Café, Michael Salzer, Weinhandlung, Frau Johanna Seuler, Garthaus, „Berjallies“, und Carl Töpfner, Kaufmann; in Mediasch bei Johann Buresch jun., Kaufmann, Gustav Schuster, Apoth. und Johann Walther, Conditör; in Mühlbach bei Ludwig Binder, Apoth. und J. C. Reinhardt, Apotheker.

Auf die Marke „Viñador“, sowie gefechl. depon. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet wird.